Predigtgedanken – 25. Sonntag im Jahreskreis – 22. September 2024

Weish 2,1a. 12. 17-20 | Ps 54,3-6. 8-9 | Jak 3,16 - 4,3 | Mk 9,30-37

Jesus stellt in die Mitte seiner Jünger ein Kind

Unser Evangelium verbindet heute Jesu Leidensankündigung mit dem Rangstreit der Jünger. In einer Welt, die sich nach Kain- und Abel-Manier über Konkurrenz und Neid definiert, wo nur der Erfolg zählt und der Unterlegene der Loser ist, soll deutlich werden, dass Gottes Verständnis vom Leben ein anderes ist. Deshalb stellt er in die Mitte seiner Jünger ein Kind. Mit dem Blick auf dieses Kind sollen sie ihre Größenfantasien lassen, ihr Machtgerangel aufgeben und das Vergleichen einstellen.

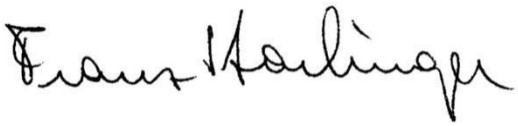
Das kleine Kind gilt als Typ für menschliche Abhängigkeit. Es ist an Erzieher gebunden und auf andere angewiesen. Es wird geleitet und beschenkt. Vertrauen, Dank und Bitte sind deshalb seine Lebens-Grundhaltung.

Das kleine Kind gilt aber auch als Symbol für innere Unabhängigkeit. Es ist noch nicht verdorben, innerlich verkrümmt und auch nicht darauf aus, sich zu profilieren. Es ist noch sich selbst nahe. Manche meinen: Sie stehen noch mit einem Bein im Himmel und sehen die Welt ganz anders. Wenn in unseren Träumen das Kind auftaucht, dann sagen uns Fachleute, dann verkündet uns das eine frohe Botschaft: In uns wächst etwas Neues heran, wir kommen mit dem unverfälschten Kern unseres Lebens in Berührung. Das Kind steht dafür, dass wir existieren dürfen als gewollt und geliebt. Wir sind nicht Zufallstreffer, sondern zum Leben berufenes Geschöpf nach dem Abbild Gottes.

Die immerwährende Frage: Wer von uns ist der Größte?

Wir Menschen aber sind mit der Frage beschäftigt, wer wohl der Größte sei. Wir streben nach Macht, Ansehen, Berühmtheit. Auf diese Weise wollen wir uns selbst verwirklichen. Echte Selbstverwirklichung aber geschieht auf dem entgegengesetzten Weg: Wenn wir dem auf der Spur sind, was in uns als Gabe angelegt ist und als Schatz in der Tiefe zu heben ist, wenn wir immer besser in Kontakt kommen mit dem, was in uns als Quelle angelegt ist und darauf wartet, dass es sprudeln kann, erst dann werden wir uns selbst verwirklichen, wird Wirklichkeit, was uns Gott mitgegeben und eingesenkt hat. Mit diesem christlichen Menschenbild können wir uns dem entgegenstellen, was uns täglich überrollt.

Unsere Einmaligkeit als Ebenbild Gottes

Die Lesung aus dem Buch der Weisheit bezieht sich darauf. Dort wurde uns das ganz normale Leben oder soll man sagen der ganz normale „Wahnsinn“ einer Gesellschaft im ägyptischen Alexandrien geschildert – gar nicht so weit entfernt von dem, was unsere Gesellschaft heute vorzeigt.

Der Verfasser will der jüdischen Minderheit verdeutlichen, dass man sich nicht mit allen Mitteln der Ungerechtigkeit und der Gewalt zu den oberen Zehntausend hochdienen muss, damit das Leben Sinn, Inhalt und Fülle findet. Dass hingegen die Würde des Menschen, seine Einmaligkeit als Abbild Gottes, dem Leben Mehrwert verleiht. Aus dieser Haltung heraus kann Jesus nicht nur seine Jünger mahnen. Er kann auch sein eigenes Leiden und Sterben im andern Licht sehen – im Lichte Gottes. Und je mehr wir selbst das eigene Leben und das Leben eines jeden anderen so anschauen, umso mehr haben wir Anteil an der Gesinnung Jesu – und an seiner Auferstehung – schon im Hier und Jetzt.